



JOACHIM BEHNKE,
THOMAS GSCHWEND,
DELIA SCHINDLER und
KAI-UWE SCHNAPP
(Hg.), 2006:
Methoden der Politik-
wissenschaft. Neuere
qualitative und quanti-
tative Analysever-
fahren. Baden-Baden:
Nomos. ISBN:
978-3-8329-2225-2,
364 Seiten, 29 EUR.

Die Herausgeber des Bandes „Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren“ haben sich in mehrerer Hinsicht viel vorgenommen. Wie der Untertitel bereits andeutet, sollen qualitative und quantitative Zugänge zur Analyse empirischer Materialien in einer Publikation vereint vorgestellt werden. Ihnen liegt ebenfalls daran, der Leserin/dem Leser einen Eindruck von neueren Ansätzen zur Analyse sozialwissenschaftlicher Fragestellungen zu vermitteln. Ihre Zielsetzung konkretisierend schreiben sie: „Das erste Problem war, dass es insbesondere für die Politikwissenschaft keinen aktuellen Überblick über methodische Neuentwicklungen in deutscher Sprache gibt. [...] Zweitens wurde [...] festgestellt, dass nach wie vor nur selten qualitative und quantitative Zugänge zur Analyse empirischen Materials gemeinsam in einer Publikation vorgestellt werden“ (S. 9). Ausdrücklich vertreten sie dabei den Anspruch, dass ihr Werk denjenigen, die vor allem passiv mit der Rezeption wissenschaftlicher Verfahren befasst sind, eine „allgemeine Lesefähigkeit“ (S. 9) vermitteln soll. Anders formuliert: Die Beiträge sollen vor allem einen einführenden Charakter haben. Schließlich bieten eine ausführliche Einleitung der Herausgeber sowie die folgenden 29 Kapitel des Buches ausreichend Lesestoff.

Das erste, von den Herausgebern verfasste Kapitel, ist dem „Methoden-Schisma“ in den empirischen Sozialwissenschaften gewidmet und versucht, qualitative und quantitative Verfahren aus einer „integrativen Perspektive“ heraus zu beschreiben. Die Herausgeber führen hier ihre wissenschaftstheoretischen Überlegungen aus, die das Buch methodologisch begleiten. Ihre diesbezüglichen Ausführungen sind lesenswert und ihre (allerdings wenig überraschenden) Schlussfolgerungen im Hinblick auf die angemessene Wahl eines Analyseverfahrens lassen sich wie folgt zusammenfassen: „Je nach Art des Forschungsgegenstandes werden sich dabei der Forscherin im einen Fall eher quantitative Verfahren, im anderen Fall eher qualitative Verfahren als ‚natürlich‘ erscheinende Lösungen zur Behandlung ihres Forschungsproblems anbieten“ (S. 21). Am Ende dieses einführenden Kapitels werden sämtliche Analyseverfahren des Buches anhand von sieben Dimensionen verortet und in Form einer tabellarischen Synopse dargestellt. Im Einzelnen wird der Theorie-, Kausal- sowie Zeitbezug unterschieden; die weiteren Dimensionen beziehen sich auf das Aggregationsniveau der Analyseeinheiten, die Fallzahl, die methodische Reichweite sowie die Art der Datenerhebung.

Wie oben angesprochen, umfasst die Darstellung neuerer qualitativer und quantitativer Verfahren insgesamt 29 Kapitel. Die Auswahl möglicher Verfahren gründet sich auf der von Lewis-Beck et al. (2003) herausgegebenen „Encyclopedia of Social Science Research Methods“. „Neuer“ ist ein Verfahren, wenn es entweder innerhalb der letzten zehn bis fünfzehn Jahren entwickelt wurde oder in der deutschsprachigen Politikwissenschaft erst in „jüngster Zeit“ (S. 22) Anwendung fand. Auf Grundlage der Einträge in der „Encyclopedia of Social Science Research Methods“ und der genannten Kriterien wurde eine vorläufige Liste möglicher Themen erstellt und versucht, Autorinnen und Autoren für jeden Beitrag zu gewinnen – was

nach Angabe der Herausgeber nicht in allen Fällen gelang. Auf quantitativer Seite lassen sich exemplarisch Kapitel zu „Bayesianische Datenanalyse“ (Andreas Broscheid), „Item-Response Modellierung“ (Daniel Finke), „Nichtparametrische und semiparametrische Verfahren“ (Martin Elff), „Ökologische Inferenz“ (Thomas Gschwend), „Propensity Score Matching“ (Markus Gangl) nennen. Die Auswahl qualitativer Verfahren umfasst etwa „Biographieforschung“ (Bettina Dausien), „Prozessanalyse“ (Frank Schimmelfenig) oder „Qualitative Comparative Analysis and Fuzzy Sets“ (Carsten Q. Schneider). Eine Aufzählung aller Analyseverfahren würde an dieser Stelle zu weit führen und stattdessen wird auf die folgende Website verwiesen, die genau das leistet: <http://www.nomos-extra.de/ne/Behnke_2225-2_start.lasso>.

Dem Ziel, eine Einführung in den jeweiligen Sachverhalt zu geben, wird durch den standardisierten Aufbau der meisten Einzelbeiträge Rechnung getragen. Zunächst erfolgt eine Kurzdarstellung des Verfahrens, gefolgt von einer ausführlicheren Beschreibung. Schwächen des Verfahrens werden in einem separaten Abschnitt zur „innermethodischen Kritik“ behandelt. Die Vorstellung eines typischen Anwendungsbeispiels sowie kommentierte Literaturempfehlungen beschließen die Ausführungen eines jeden Kapitels. Für ein Herausgeberwerk eher untypisch, aber hervorhebenswert ist der ausführliche Index am Ende des Bandes.

Eine Kritik an der Auswahl der Verfahren ist (eigentlich) müßig, denn immer finden sich Analyseverfahren, die einer Aufnahme Wert gewesen wären. So hätten beispielsweise noch Beiträge zur Meta-Analyse, dem sogenannten „Data-Mining“ oder Strukturgleichungsmodelle gut in das Konzept des Bandes gepasst. Oben wurde darauf hingewiesen, dass die Herausgeber nicht für alle geeigneten Verfahren Autoren gewinnen konnten. Ob das auch für die genannten drei Verfahren gilt, lässt sich leider nicht

sagen. Insofern wäre eine Auflistung der relevanten, aber unbearbeiteten Themen interessant gewesen. Bereits hinreichend etabliert und damit verzichtbar sind dagegen Beiträge wie etwa zu „Modelle diskreter Entscheidungen“, „Grounded Theory“ oder „Ereignisanalyse“ – ohne mit der Nennung dieser Beiträge anzudeuten, sie seien schlecht geschrieben. An der Autorenauswahl lässt sich kaum Kritik üben. Im Gegenteil, die Wahl der in vielen Fällen einschlägig bekannten Autoren und die damit einhergehende Qualität der Beiträge ist ein starkes Argument für das Buch.

Mit (wenigen) Einschränkungen können vor allem Einsteiger in ein bestimmtes Analyseverfahren Gewinn aus dem Band ziehen. Gewähr dafür bietet der in den meisten Kapiteln gut umgesetzte einheitliche Aufbau. Die Beiträge, die das nicht leisten, tun das zumeist zu ihrem Nachteil – vor allem dann, wenn etwa keinerlei Ausführungen zu innermethodischer Kritik zu finden sind. Die vereinzelt praktizierte Neigung, im Rahmen der kommentierten Literaturliste vor allem auf die eigenen Werke abzuheben, hat einen etwas eitlen Beigeschmack.

Viele der vorgestellten Verfahren und Techniken setzen den Einsatz von Software voraus. Dem lehrbuchartigen Charakter entsprechend, sollten deshalb Beispielcodes verfügbar gemacht werden. Für die Mehrzahl der Beiträge wird auch auf sogenannte „Online Materialien“ verwiesen, doch es wird leider keine konkrete WWW-Adresse genannt. Das ist umso ärgerlicher, als dass in einigen Fällen dort nicht nur Programmcodes, sondern weiteres und die jeweiligen Beiträge ergänzendes Textmaterial zu finden ist – die einschlägige URL wurde oben genannt.

Abschließend sei noch die Frage erlaubt, ob die Titelwahl „Methoden der Politikwissenschaft“ dem Buch gerecht wird. Es gab möglicherweise gute Gründe dafür, nur die Politikwissenschaft anzusprechen, doch ein nicht

unerheblicher Teil der Autoren wurde aus anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen rekrutiert. Der Hinweis auf die Politikwissenschaft engt den Adressatenkreis unnötig ein, denn auch Vertreter anderer Fächer können Gewinn aus der Lektüre ziehen.

Trotz der genannten Kritikpunkte ist es den Herausgebern gelungen, eine gut lesbare und informative Sammlung von Beiträgen zu neueren qualitativen und quantitativen Analyseverfahren der empirischen Sozialwissenschaften zusammenzustellen. Personen mit einem gezielten Interesse an einem der beschriebenen Verfahren wird ein guter Einstieg vermittelt. An Methoden interessierte Leserinnen und Leser ohne spezielle Fragestellungen lädt der Band zum Schmökern ein und erlaubt auf angenehme Art und Weise, den eigenen Horizont zu erweitern.

BERND WEIß, KÖLN

* * * * *



NICOLE BURZAN, 2008: Quantitative Forschung in der Sozialstrukturanalyse. Anwendungsbeispiele aus methodischer Perspektive. Wiesbaden: VS-Verlag. ISBN: 978-3-531-15550-0, 184 Seiten, 19,90 EUR.

Wer Einführungen in die Sozialstrukturanalyse lehrt, kennt das Problem. Die neuere Literatur ist methodisch recht anspruchsvoll, aber viele Studierende haben zu diesem Zeitpunkt nur eine geringe Kenntnis im Bereich sozialwissenschaftlicher Methoden. Einerseits werden Lehrveranstaltungen zur

Sozialstruktur traditionell für angehende Sozialkundeführer angeboten. Andererseits hat sich die empirische Sozialstrukturforschung in den letzten Jahren immer stärker zu einem methodisch höchst anspruchsvollen Kernbereich der Soziologie entwickelt, der mit den traditionellen, auf die Lehramts-Zielgruppe ausgerichteten Curricula wenig kompatibel ist.

Mit ihrem Buch versucht Nicole Burzan eine Lösung für dieses Problem. Das Buch ist so konzipiert, dass es für Studierende ohne oder mit nur geringen Kenntnissen in Erhebungsmethodik, Statistik und Datenanalyse lesbar sein soll, während es – im scheinbaren Gegensatz dazu – die Bedeutung gerade dieser Verfahren für die angewandte Sozialstrukturforschung thematisiert. Anhand von Beispielen werden die Wege der Forschung erläutert, die Abhängigkeit der Ergebnisse von methodischen Entscheidungen wird dargestellt.

Nach der Einleitung gibt die Autorin eine kurze Einführung in den Forschungsprozess, wobei sie die Schwerpunkte auf Finanz- und Zeitplanung legt und auch die Drittmittelbeschaffung thematisiert. Diese wichtigen Dinge verdienen sicher ihre Abhandlung in einem solchen Buch, vermutlich sind sie aber nicht gerade von prominenter Bedeutung bei der Motivation von Studierenden zum Verständnis quantitativer Sozialstrukturanalyse.

Es folgen sechs Kapitel mit inhaltlichem Schwerpunkt, in denen jeweils die Methodenabhängigkeit der Ergebnisse zur Diskussion gestellt wird. Gegenstand des ersten Kapitels ist die Armutsforschung. Hier referiert die Autorin diverse Studien und thematisiert unter anderem Einkommenskonzepte, Einkommenserhebung, die Kostendegression im Haushaltsverbund, verschiedene Arten der Mittelwertbildung, zeitliche Dimensionen der Armut und das Verhältnis von Armut und Reichtum. Meines Erachtens unterliegt sie aber in der Zustimmung zum